

festgesetzt worden. Für die Reise ist der neue Lloydampfer „Kronprinzessin Cecilie“ gechartert worden. Der König soll, wie man hört, mehrere Kavalire und Mitglieder der Prinzen zur Teilnahme an der Reise eingeladen haben. Die Reise des Monarchen und seiner Söhne ist auf die Ferienzeit gelegt worden, weil der König streng darauf hält, daß in der Prinzenschule auch nicht ein Tag unnötige Versäumnisse des Unterrichts eintrete und die Ferien in Rücksicht auf die Lehrer und Mitglieder der Prinzen mit denen der übrigen höheren Schulen des Landes zusammenfallen.

— Dresden. Grete Beier, die vom Schwurgericht zu Freiberg wegen Ermordung ihres Bräutigams zum Tode verurteilt war, wurde vom König von Sachsen zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

— Leipzig, 9. Juli. Wie schon mitgeteilt, wurde vorgestern aus dem Pleißenmühlgraben beim Eiskeller die Leiche eines 17 Jahre alten Dienstmädchens gezeigt. Das Mädchen, das bei ihrem Schwager, einem Fleischer, arbeitete, lernte vor einiger Zeit einen Straßenbahnenbeamten kennen. Ob das Mädchen wußte, daß der Mann seit acht Wochen verheiratet war, wissen wir nicht. Das Verhältnis blieb kein Geheimnis und bald hatte auch die junge Frau des ungetreuen Mannes Kunde von der Sache bekommen. Am Freitag ging die betrogene Frau in den Fleischerkunden, um ihre Rivalin zur Rede zu stellen. Sie traf die Geliebte ihres Mannes wirklich im Laden und machte ihr die heftigsten Vorwürfe. Als sie dem Mädchen mit Anzeige und Sittenpolizei drohte, eilte dieses auf und davon. Vier Tage später fand man die Unglückliche als Leiche im Kanal. Das Mädchen hatte sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

— Chemnitz. In der Nacht zum Donnerstag fuhr auf der Dresdner Straße das auf der Reise von Niederwiesa nach Chemnitz befindliche Automobil eines Chemnitzer Kaufmanns in eine zum Nachfelddienst auseinander Abteilung des Ulanen-Regiments. Die Pferde der 60 Mann starken Abteilung gingen durch, soweit sie nicht zum Stürzen kamen. 7 Pferde wurden zum Teil schwer verletzt, doch sind die Reiter nicht zu Schaden gekommen.

— Freiberg, 9. Juli. Die konsequente Durchführung der Erbauung des Bergbaus in den hiesigen staatlichen Gräben macht sich jetzt für die Arbeiterschaft schon recht unangenehm bemerkbar. So wurde gestern und heute den Belegschaften der einzelnen Schächte eine Verordnung des Finanzministeriums mitgeteilt, daß, wenn der freiwillige Abgang von Bergleuten in nächster Zeit nicht genug sein sollte, dann Kündigungen würden erfolgen müssen. Die Oberbergverwaltung glaubt zwar, in diesem Jahre noch ohne Kündigungen auskommen zu können, für das nächste Jahr aber werden sicher Arbeitentlassungen erwartet. Durch die zeitige Ankündigung dieser Maßregel will man den Arbeitern Gelegenheit geben, sich rechtzeitig nach einem anderen Gewerbe umzusehen.

— Zittau, 10. Juli. Vom plötzlichen Tode ereilt wurde am Mittwoch morgen der Soldat Richter III der 3. Kompanie des hiesigen Regiments. In dem Moment, als er vor dem Ausruhen zum Felddienst in seine Feldflasche Kaffee füllte wollte, sank der junge Krieger lautlos zusammen und war binnen wenigen Minuten eine Leiche. Der sofort herbeigerufene Arzt vom Dienst konnte nur den Tod infolge Herzschlags feststellen. Richter ist aus Freiberg in Sachsen gebürgt.

— Johannegegenstadt. In der seit vielen Monaten herrschenden Krise in der Glaceleder-Handschuhindustrie scheint jetzt endlich eine kleine Besserung eingetreten zu sein. In den nächsten Tagen nimmt die Firma Berthelmer Söhne, die früher ungefähr 200 Arbeiter beschäftigte, ihren Betrieb wieder auf. Auch wird hier von dem früheren Eigentümer der Firma Kohn eine neue Handschuhfabrik errichtet.

— Schönfeld, 9. Juli. Das Schulmädchen Anna Held von hier kam beim Beeren suchen zu Falle. Dabei wurde sie von einer Kreuzotter in die Hand gebissen. Es wurde sofort ärztliche Hilfe zugezogen.

— Hainichen, 10. Juli. Ein in den 40er Jahren stehender Mann wurde im Walde erhängt aufgefunden. In der noch sehr guten Kleidung fand sich ein Zettel mit den Worten: Einstellenloser Kontorist bittet hier um sein letztes Obdach.

— Zeithain, 10. Juli. Ein reizendes Geschichtchen macht jetzt im Barackenlager des Truppenübungsplatzes die Runde. Eine Batterie eines sächsischen Feldartillerie-Regiments hatte im Schulscharfschießen beim Einschießen vielleicht infolge ungünstiger Nebenumstände einen schlechten Erfolg beim Kampf gegen ein Schützenziel. Es stellte sich heraus, daß prozentual berechnet, nur ein Schütze getroffen worden war. Als der Abteilungskommandeur hierauf erfuhr, fragte er den Batteriechef, was sein Geschütz bei jenem Schießen getroffen hätte, worauf der Hauptmann pflichtschuldig und wahrheitsgetreu antwortete: „Einen Schützen, Herr Major.“ Antwort: „Getroffen? Das glauben Sie doch selbst nicht. Vor Lachen ist der Schütze umgefallen.“ Bei dem nächsten Schießen schnitt die Batterie sehr gut ab.

— Der Wirkl. Geh. Rat und deutsche Gesandte a. D. Freiherr v. Wacker-Götter hat der Gemeinde Blasewitz leidwillig 100 000 M. vermaut, die später zur Errichtung einer wohltätigen Stiftung verwendet werden sollen.

— Die Stiftungen, die aus Anlaß der letzten Landeskreise Sr. Majestäts des Königs gemacht wurden, belaufen sich, so weit solche bekannt geworden sind, auf insgesamt 143 000 Mark.

— Für 350 Mark herrliche Mittelmeyer-Reise, die unsere Leser sicherlich interessieren dürfte, bietet vom 11. bis 29. August die „Freie Deutsche Reisevereinigung“ mit ihrer Fahrt von Marsella nach den ethnographisch, künstlerisch und landschaftlich hervorragendsten Mittelmeerstädten Barcelona, Palma, Algier, Tunis, Carthago, Palermo, Taormina, Messina, Amalfi, Sorrent, Capri, Neapel, Rom, Monaco und Genua, wie sie teilweise unsern Lesern von der letzten Kaiserreise noch bestens bekannt sind. Die Reise kostet mit voller Unterkunft, Verpflegung und allen Ausflügen nur 350 Mark. Kein geschäftliches Unternehmen. Unsere Leser erhalten kostenlos Prospekt durch den Schriftleiter, Redakteur Baum (nicht Baumann) in Duisburg.

Die Türken vor Wien.

Von Dr. Heinrich Werner.

[Nachdruck verboten.]

Am 14. Juli 1863 begann jene denkwürdige zweite Belagerung Wiens durch die Türken, die als die letzte Machtprobe des bald darauf zerfallenden Osmanentums in Europa angesehen werden darf. Zweihundertvierzig Jahrhundert

sind seit diesem Tage dahingegangen. Angesichts eines solchen Jubiläums verloht es sich, einen Blick auf die damaligen geschichtlichen Ereignisse zu werfen. Dieser, eigentlich von dem ungarischen Emporkömmling Tököly, der sich mit Hilfe der Moslems gern zu einem Könige von Ungarn empor schwingen wollte, infizierte Türkengang nahm von Belgrad aus seinen Anfang. Schon vom ersten Türkengange her hatten die Moslems ihr ungestilltes Begehr nach dem Besitz der schönen Donaustadt nicht zu dämpfen vermocht. Sie nahmen deshalb die erste beste Gelegenheit wahr, ihr Glück zum zweiten Male zu versuchen.

Und doch waren es schreckliche Tage, als die Stunde von dem Nahen der Türken das geängstigte Europa durchlief. Man wußte, daß die Anhänger des Halbmonds nicht mit sich spähen ließen. Man kannte ihre Art aus früheren Kriegen her zur Genüge. Der damalige Kaiser Leopold I. war ursprünglich zum Priesterstand bestimmt gewesen und besaß in seiner Weise hervorragende militärische Gaben. Dazu kam der Anzug der Feinde noch überaus unerwartet, sodass sich ganz Deutschland von Bayern bis Preßburg, von Graz bis Dresden in hellster Aufregung befand.

Der Führer der Türken, Großveter Kara Mustafa, galt als nicht zu unterschätzender Strateg, dem das Kriegsglück in den meisten Fällen günstig zur Seite gestanden hatte. Seine Truppen hatten den Ruf, jäh und unerschrocken, wenn auch blutdürstig, verwegen, tollstöhn und räuberisch zu sein. Und es war eine geradezu ungeheure Streitmacht, die Kara Mustafa gegen Wien führte. Die zeitgenössischen Geschichtsschreiber schätzen die Zahl der regulären Truppen auf über 200 000 Mann. Schon am 7. Juli 1863 hatten sich die ersten tatarischen und ungarischen Horden vor der Donaustadt gezeigt. Dem Kaiser war es gerade noch mit knapper Not gelungen, über Linz nach Passau zu entfliehen. Die Flucht selbst wurde für ihn zu einem Leidenschaftsang ohne gleichen.

Zum Glück der Wiener bewegten sich die türkischen Truppen nur äußerst langsam vorwärts, so daß es dem Herzog von Lothringen gelangte, die Besatzung der Hauptstadt noch einigermaßen zu stärken, sowie für Geflüchtete, Munition und Lebensmittel Sorge zu tragen.

Die Stimmung der also von den Türken Bedrohten fand dadurch eine kleine Auffrischung, daß es gelang, den unter Tököly die Stadt Preßburg belagerten Ungarn eine nicht unerhebliche Niederlage beizubringen.

Doch trotz allerdem begann sich der Waffenring mit jedem Tage enger um Wien zu schließen. Der an der Spitze der Bürgerschaft stehende Graf Ernst Albrecht von Starhemberg, der sich, verwundet in einem Sessel sitzend, durch die Schanzen tragen ließ, erhöhte den Mut der Leute, wo er es nur konnte. Und so gelang es mit vielerm guten Willen, die bedrängte Stadt so lange zu halten, bis die Polen die ersehnte Hilfe brachten.

Die Not wuchs von Tag zu Tag. Die Lebensmittel stiegen horrend. Das Fleisch gehörte bald zu den seltensten und unerschwinglichsten Nahrungsmitteln. Dazu kam die drückende Hitze des Hochsummers, die allerlei Krankheiten im Gefolge hatte und deprimierend, erschlaffend und ermattend wirkte. Aber der Patriotismus der Wiener sank nicht. Einem feuerte den anderen an. Die Frauen suchten es den Männern gleich zu tun, und die Kinder und Greise den in der Vollkraft ihrer Jahre Stehenden. Spottlieder gegen die Türken kamen auf. Auch sagt man, daß aus dieser Zeit der alte Stein stamme:

Türkenmänner, flieg hinweg,
Die Weiber mit den Stangen
Wollen dich empfangen.
Türkenweibchen, flieg hinweg,
Die Weiber mit den Spießen
Wollen dich erschlagen.

Und verzogt hier und da der eine oder der andere im Stillen, niemals zeigte er seine Mutlosigkeit öffentlich, und immer und überall suchte er aufzurichten, zu trösten und gesunken Hoffnungen zu erfrischen. So harzte man mutig in Wien aus, wenn auch unter zahllosen und unbeschreiblichen Fähdungen, Röten und Entbehrungen. Die Hilfe, die die Polen fest und bestimmt zugesagt hatten, sollte und mußte kommen.

Aber das Eintreffen dieser Hilfe sollte sich noch Wochen hindurch hinauszögern. Vorläufig mußten die 12 000 Männer Wiener Belagerung mit einem für die Notdurft herangestellten Bürgerheer, welches kaum 5000 Köpfe überstiegen haben dürfte, die Stadt gegen die Bekennner Mohammeds schützen. Not und Bedrängnis wüteten natürlich unbeschreiblich in den Gassen der Stadt. Jeder aber, der nur irgend eine Waffe tragen konnte, erbot sich zum Waffen-dienst, dessen Strapazen er sich gern und freudig unterzog. Die Pflicht drängte und der Erfüllung dieser haben sich die Wiener befannlich niemals entzogen, wenn das Vaterland oder die Vaterstadt verlauten ließ, daß es auf den Einzelnen, ganz gleich, ob er groß oder gering sei, ankomme. Die Chronisten erzählen, daß in der Zeit der Belagerung nicht weniger als 90 000 Christen, die von den Türken gesangen worden waren, in die Sklaverei verkauft worden seien.

Aber auch das türkische Heer war bei der langandauernden Belagerung um gut 50 000 Köpfe zusammengeschmolzen. Desto mehr brandischt, sengten und mordeten die Lebtaggebliebenen. Als nun die Polen, mit denen der Kaiser ein Schutz- und Kreuz-Blündnis geschlossen hatte, auf der Bildfläche erschienen waren, zählte das christliche Heer nahezu 65 000 Mann, eine Zahl, der fast zweieinhalbmal soviel fanatisierte Feinde blutdürstig und lamsburgig gegenüber standen.

Zum eigentlichen Kampf kam es erst am 12. September. Und dieser Septembertag wurde ein heiter und harter, aber dasfür auch um so denkwürdigster Kampftag, denn er errettete die Kultur des Überlandes vor den morganländischen Barbarenhorden. Das hartnäckige Ringen fiel zu Gunsten der Christen aus. Das ganze Lager des Großveter's fiel in ihre Hände. Die Beute war eine schier unermessliche. Der Chronist sagt: „300 Geschütze, 15 000 Zelte, unter ihnen das des Großveter's, mit allen Feldklassen und Kranzleien, 600 Beutel Piaster, das kostbare Reitzeug des Großveter's, seine mit Juwelen besetzten Waffen, mehrere Tausend schwer gepackte Stämme, große Waffenvorräte und viele Fahnen, jedoch nicht, wie man glaubte, die des Propheten, wurden erbettet. Auch fand man im Lager viele Christenfinder, deren Eltern früher ermordet waren. — 10 000 Türken deckten das Schlachtfeld.“ Der geschlagene Großveter verlor natürlich in Ungnade und erlitt noch im Dezember desselben Jahres, den Tod. Die Sieger verfolgten den Feind noch bis weit in Ungarn hinein, wo ihnen namentlich

der kühne Polenkönig verschiedene, nicht unerhebliche böse Schläppen beigebracht hat.

Der Kampf gegen die Ungläubigen hatte diesmal fast die ganze ritterliche Christenheit vor den Toren Wiens zusammengerufen. Eine stattliche Anzahl von Brüggen und Fürsten scharte sich unter dem Zeichen des Kreuzes, um gegen den Halbmond zu Felde zu ziehen. Um nur einige Johann Sobieski von Polen und sein Sohn Jakob, der Herzog von Lothringen und die Markgrafen Hermann und Ludwig von Baden, der Fürst von Salm, der Fürst von Lubomirski, zwei Herzöge von Croy, die Grafen von Mercy und Taaffe, der Prinz Eugen von Savoyen, die Kurfürsten von Bayern und Sachsen, fünf pfälzische Prinzen, die Herzöge von Eisenach-Weissenfels, Sachsen-Lauenburg, Braunschweig-Lüneburg, Württemberg, Holstein, Pfalz-Neuburg, sowie die Fürsten von Bayreuth und Waldeck u. a. m.

Unwillkürlich drängt sich ein Vergleich mit den Kreuzzügen auf, wenn man die Kämpfe mit den Türken vor Wien betrachtet. Daher standen sich Abendland und Morgenland in der Neuzeit nie gegenüber, denn hier. Deshalb kann auch die Besiegung der Türken durch die vereinigten christlichen Streitmächte gar nicht hoch genug in Anschlag gebracht werden. Wir nehmen daher gern Gelegenheit, heute am Tage der zweihundertfünfundzwanzigsten Wiederkehr des Beginns der Belagerung Wiens durch die Türken, auf die heldenhafte, gar nicht genug bekannte Abwehr der eingeschlossenen Christen hinzuweisen. Was Tapfer und festes Wollen vermindert, hat die Geschichte schon oft dargestellt, selten aber so deutlich und offensichtlich, wie damals, als der Halbmond Westeuropa niederguzwingen und über den Haufen zu rennen drohte.

Die drei Schwestern.

Roman von C. v. Berlepsch.

(2. Fortsetzung.)

Ach Otto, auf so etwas achtet Papa nicht, er sieht nur ihre blendende Schönheit.

Bertha seufzte, sie kannte der Schwestern nur recht geben. Jetzt kam ein Diener und deckte den Tisch für drei Personen.

Die Schwestern sahen sich erstaunt an; es war sonst nicht Gebrauch, daß sie mit einem Souper bedacht wurden, wenn Gesellschaft im Hause war.

Die Mahlzeit verlief sehr schweigsam; jeder hing seinen Gedanken nach. Zudem war in Gegenwart des servierenden Dieners jede intime Unterhaltung ausgeschlossen. Otto schied auch bald nach dem Essen. Er wurde zu sehr von seinen Gedanken beherrscht. Drüber in seinem Zimmer schritt er noch lange auf und nieder.

Was hatte er heute erleben müssen! War es denn möglich? Ja, warum denn nicht? Er als der viel jüngere Halbbruder der Gräfin Warren wußte aus früher Jugend, wie herzlich diese war, wußte, wie schwer sie seiner Mutter das Leben gemacht hatte. So lange sie im Hause war, ging alles nach ihrem Willen, die Mutter war mächtlos gewesen ihrer Tochter gegenüber, denn diese war intrigant, schlau und wenig skrupulos, daher war ihr jedes Mittel recht, wenn sie nur ihren Zweck erreichte. Erst nach ihrer Verheiratung mit Graf Warren war für seine Mutter eine glücklichere Zeit gekommen. Und dabei hatte sie Opfer über Opfer gebracht; sie hatte seinem Vater ein bedeutendes Vermögen zugebracht, das auch Marianne zu gute kam, und außerdem hatte sie dieser aus mancher peinlichen Verlegenheit geholfen. — das änderte aber nichts in ihrem Wesen.

Dann, nach ihrer Verheiratung, hatten sie wenig von ihr gehört, der Verkehr hatte sich von Anfang an nur auf kurze Geburtstage- und Neujahrsbriefe beschränkt.

Nur einmal hatte die Mutter auf der Durchreise sie besucht und dabei die beiden Stiefkinder Mariannes mitgebracht, die dann ein volles halbes Jahr geblieben waren. O, das waren so herzige Dinger gewesen! Seine Eltern hatten die Kleinen so lieb gewonnen, daß diese auch später, als sie die Schule besuchten, immer die großen Ferien in Guntershausen, dem Gut seines Vaters, zubrachten.

Das war so bis vor drei Jahren gewesen, da war erst sein Vater, und kurze Zeit darauf auch seine Mutter gestorben. Und seit dieser Zeit wurden die Aermstien zu Neumarks geschickt. . .

Es war spät geworden. Unten rollten schon die Wagen heran, welche die Gäste nach Hause brachten.

Otto suchte endlich sein Lager, fand aber erst gegen Morgen einen ruhigen Schlaf. Er hatte sich vorgenommen, mit Marianne, und wenn dies erfolglos wäre, auch mit seinem Schwager zu sprechen.

Es wurde diesmal spät Tag im Hause, außer für die Dienerschaft, die schon lange bevor die Herrschaft erwachte, alle Räume gelüftet und gefärbt hatte.

Im Esszimmer richteten Bertha und Magda den Frühstückstisch her. Bald war alles bereit, doch niemand erschien und so nahm jede eine leichte Handarbeit zur Hand. Endlich trat Otto ein, und gleich nach ihm auch Meta und Herbert, beide augenscheinlich demütig, ihr Frühstück recht langsam einzunehmen, um die Schule schwänzen zu können. Doch Otto war nicht willens, ihnen ihren Plan gelingen zu lassen.

„Nun, Meta,“ begann er, „hast du noch einen Lärm zum Rheinländer gefunden?“

„Ach geh, du ziehst mich doch nur auf. Du bist auch eigentlich daran schuld, daß Mama nachher so übelnug war.“

„Und was hat das mit ihrer übeln Laune zu tun?“

„Meta lachte laut auf. „Nun, Bertha und Magda sollten ja doch nicht wissen, daß sie den Schmuck ihrer Mutter trug; und nun mußte ich nach dem Souper gleich fort und Herbert auch.“

„Das will ich aber der Mama gedenken! Ich weiß etwas, o ich weiß manches, ich suche immer alles zu erfahren, und dann muß Mama immer tun, was ich will; ich drohe ihr bloß, daß ich es Papa sagen werde.“

„Du bist ja ein nettes Fräulein. Aber jetzt hinaus mit euch beiden und zur Schule!“ Er öffnete die Tür und wies hinaus. Beide verließen, wenn auch zögernden Schrittes, das Zimmer.

Raum hatte sich die Tür hinter ihnen geschlossen, als von der andern Seite der Graf und die Gräfin eintraten.

„Ah, willkommen, Otto!“ begrüßte ihn der ältere. „Schade, daß du gestern zu ermüdet warst, um noch zum Souper herunter zu kommen. Freilich, wenn du dich den

Si-Si | Si-Si | Si-Si | Si-Si | Si-Si

Labetrunk

Ist alkoholfrei, nahrhaft, köstlich wohlgeschmeckend, von delikatem Fruchtaroma, prickelnd mossernd, vortrefflich zuträglich, bluterzeugend.
1/2 Fl. nur 10 Pf.
Flasche 10 Pf.

Deutsche Si-Si Werke m. b. H., Hamburg, Filiale Dresden, Markgraf Heinrich-Platz No. 21. — Telephon: No. 8431.

Grog

aus „Si-Si“ Extrakt*, mit heißem Wasser sofort zu bereiten, ist alkoholfrei, mundet prächtig, belebt den Körper wohltätig, nährt und erzeugt Blut.
60 Gläser = 1/2 Liter „Si-Si“ Extrakt*; absolut haltbar.
Mit Flasche nur 175 Pf.
Ein Glas nur 3 Pfennig.

Limonade

aus „Si-Si“ Extrakt*, mit kaltem Wasser oder mit Füllzähnen verschnitten, ergibt einen erquickend kühlen, königlichen Hastrunk, ist alkoholfrei, nährt und mundet herrlich!
30 Gläser = 1/2 Liter Si-Si Extrakt mit Fl. nur 90 Pf.
Ein Glas nur 3 Pfennig.

Punsch

aus „Si-Si“ Extrakt*, mit heißem Wasser gemischt, ist alkoholfrei, nahrhaft und hat das reine Aroma frischer, edler, bouquetreichster Früchte: ein labender Hastrunk für jede Festlichkeit in der Familie.
1/2 Liter mit Fl. 175 Pf.
1/2 Liter mit Fl. 90 Pf.

Konditorei

Im Hause mit „Si-Si“ Extrakt* füllt Backwerk, sättigt Puddings, gibt silke Suppen, veredelt Kompost. Viehseitig verwendbar, stets zur Hand.
1 L. u. Fl. 175 Pf.
1/2 L. 90 Pf.

Generalvertretung f. Eibenslock u. Umgeg. Walter Jugelt, Eibenslock, Sosaerstr. 9, Mineralwasserfabrik u. Flaschenbier-Import.

Terien - Wohnung:

bestehend aus 3 Zimmern, volle Pension, ab 20. Juli auf 4 Wochen von 4 Erwachs. 1 Kind gesucht.

Hauptbedingung: ruhige Lage, mögl. mitten in großen Waldungen, gesunde, kräftige Röft. Forsthaus od. Bauernhof bevorzugt.

Offerten mit Preis sub B. B. befördert die Exped. d. Bl.

Feldschlösschen.



Heute abend Schlachtfest.

Von 8 Uhr ab Wellfleisch, später frische Wurst mit Kraut.
Es lädet ergebnist ein

Arthur Auer.

Musik-Unterricht

erteilt wöchentlich 1 Mal in Eibenslock
Ernst Hesse, Musiklehrer,
Schönheide, gegenüber d. Post.
Prachtvolle Zithern, Violinen, Zieh- u. Mundharmonikas
sc. zu äußersten Fabrikpreisen jederzeit am Lager.

Verein zu gegenseitiger Spiegelglas-Versicherung.

Gegr. 1873. in Zwidau. Gegr. 1873.
Der Verein gewährt seinen Mitgliedern für das Jahr 1907 eine Rückvergütung auf die bezahlte Prämie von 25%.

Der Verein versichert auch an Nichtmitglieder Spiegelglas gegen feste Prämien.

Die Prämien des Vereins sind circa 50% niedriger, als die der Aktiengesellschaften.

Alle, die Glasscheiben versichert haben, ersuchen wir, sich bei uns Auskunft über die Höhe der bei uns zu zahlenden Prämie einzuhören. — Agenten gesucht.

Die Verwaltung.

Herrliche Blusen

zu Ausnahme-Preisen soeben eingetroffen. So lange Vorrat reicht
in Wollstoff in Woll-Museline auf Zutter
von 2 Mt. an von 5 Mt. an

bis zu den hochsteinsten Sachen empfiehlt

Emil Mende.

Lose

der Königl. Sächs. Landes-Lotterie
(Bziehung der 2. Klasse am 15. und 16. Juli)
hält empfohlen

Gustav Emil Tittel.

Für die vielen Beweise freundlicher Teilnahme beim Heim-

gange unserer teuren Entschlafenen sagen hiermit

herzlichen Dank.

Heinrich Wolf

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Eibenslock, 18. Juli 1908.



Zum tägl. Gebrauch i. Waschwasser, ein unentbehrliches Toilettmittel, verschönert d. Teint, macht zarte weiche Hände. Nur echt in der Cart. g. 10, 20 u. 50 Pf. Kaiser-Borax. Seite 50 Pf. Tein-Seite 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Limetta, Ribetta II. Himbeersaft (garantiert rein)

die besten Erfrischungs-Getränke,
zu haben bei

Emil Eberwein's Ww.,
Destillation, Poststr. 6.

Bei verdorbenem

Magen,
Appetitlosigkeit, Verdauungsstörung trinke man den echten Pepto-Wein
Marke: „Stoma“. fl. 1.25 u. 1.75.
H. Lohmann, Drogerie.

Zwei kleine freundliche
Wohnungen
vom 1. Oktober ab zu vermieten. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein Paar gute
Grünteleiter

verkauft billig
Alban Reichner, Poststr.

Kopfläuse,

Banzen, Höhe vertilgt radikal „Kratzi“. fl. 50 Pf. In den Apotheken u. Drogerien ausdrücklich „Kratzi“ verlangen. Nachahmungen weise man zurück.

Siegen eine humoristische Zeitschrift.

Billig. Linoleum

200 cm breit

à 1 m Mk. 1.40	1.70—2.00
à lfd. m Mk. 2.80	3.40—4.00

Inlaid und Granit, durchgemustert, à m 2.00, 2.50, 3.00 bis 6.00 Mk. Proben franko geg. franko-Rücksendung

von Paul Thum, Chemnitz.

Bei Kauf oder Beteiligung

Vorsicht!

Wirklich reelle Angebote verlässlicher kleiner und auswärtiger Geschäfte, Gewerbe-Betriebe, Zins-, Geschäft-, Fabrikgrundstücke, Güter, Villen etc. und Teilhabergesellschafter jeder Art finden in meiner reichhaltigen Oberfläche, die jedem Mann bei näherer Abreise des Wunsches kommen kostet zu entsprechen. Ein kein Agent, nehm' von keiner Seite Provision.

E. Kommen Nach. Dresden-A. Schreibergasse 16, II.

Besitzer v. Grundstücken

als Geschäfts- oder Privathaus, Villa, Hotel, Fabrik, Restaurant, Rittergut, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Bauplatz etc.

die verkauft werden sollen,

Hypothesen oder Teihaber-Suchende senden ihre Adresse sofern an die Exped. d. Bl. unter H. F. 30. Generalvertreter in den nächsten Tagen anwesend. Besuch kostenfrei. Kein Agent. Verbindung m. ca. 600 Immobilien- u. 200 Bankgeschäften. Strengste Diskr.

Wer hier oder andernorts Grundstück oder Geschäft, gleich welcher Branche, Fabrik, Landgut, Restaur., Kaffeehaus, Villa, Bäckerei etc. schnell, verschwiegen u. ohne Provision

verkaufen will, Teilhaber ob. Beteiligung sucht, verlange den kostenlosen Besuch unseres Vertreters, welcher in den nächsten Tagen hier anwesend ist.

Deutschl. Grundstücks- u. Geschäftsregister, Dresden-A., Burkardstr. 9.

oder kaufen

will, Teilhaber ob. Beteiligung sucht, verlange den kostenlosen Besuch unseres Vertreters, welcher in den nächsten Tagen hier anwesend ist.

Deutschl. Grundstücks- u. Geschäftsregister, Dresden-A., Burkardstr. 9.

Pfeifen-Club.

Heute Montag abend
Hauptversammlung.
Der Vorstand.

Prompte Ausführung samtl. Vermessungsarbeiten

durch das Vermessungs-Bureau A. Mörlitz staatl. gepr. u. verpf. Geometer in Auerbach i. F. Fernsprecher 193. Neben der Reg. Amtshauptmannschaft.

Mundwässer
Zahnputzer
Zahnpasten
Zahnbürsten
Haarwässer
Lockenkammer
Bay-Rum
Javol
Shampoo

empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Große Anzahl Mädchens, Städtchen, Köchinnen, Dienstmädchen etc. suchen Stellung. Althaus Verlag, Dingelstädt-Gießfeld. Rückporto!

Einen Kutscher

sucht für sofort Gustav Graf, Sägewerk, Schwarzenberg.

Gebrauchter Handwagen

zu kaufen gesucht. Untere Crottenseestr. 16.

Nizza-Provenceroöl

bestes Speiseöl in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt H. Lohmann.

Hugo Tröger, Deutsh. Haus, Annahme für Chem. Reinigungsanstalt u. Wärberei G. Ringel, Glashaus.

Fahrräder

nur langjährig bestens bewährte Fabrikate, empfiehlt billigt Max Baumann.

Eine bessere Trommel

zu kaufen gesucht. Emil Wagner, Theaterstr. 17.

Plakate:

Wohnung f. Sommerfrischler

zu vermieten. Sind vorläufig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohn.

Abonnements

auf das „Amts- und Anzeigblatt“ werden noch fortwährend bei unseren Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert. Expedition des Amtsblattes.